



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Eroberung des Sudan durch die Engländer

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

und gaben jeden Widerstand auf, in der Hoffnung, daß sie, wenn ohne Waffe gefangengenommen, nicht entmannt würden.“ Baratieri, Welschtiroler von Geburt, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und nahm, da dieser Bericht allgemeine Entrüstung gegen ihn erregte und seine Lage verschlimmerte, seine Beschuldigungen zurück; er stellte den Truppen hinterher sogar das beste Zeugnis aus. Das Kriegsgericht drückte scharfen Tadel über seine Kriegführung aus, sprach ihn jedoch frei. Die Niederlage hatte aber auch den Sturz Crispiß zur Folge. Parlament und Volk waren der großen Opfer an Menschen und Geld müde und wollten nichts von der Fortsetzung des Krieges hören. Noch einmal wandte sich Crispi in einem leidenschaftlichen Schreiben an König Humbert mit der Aufforderung, den Krieg fortzusetzen; doch diese Beschwörung war vergeblich. Das besiegte italienische Heer wurde von General Baldissera ohne weitere Verluste an die Küste zurückgeführt, der Negus wieder erklärte sich nach Befreiung seines Landes zu Unterhandlungen bereit. Diese führten am 20. Oktober 1896 zum Frieden von Addis-Ababa. Italien mußte auf das von ihm beanspruchte Protektorat verzichten, behauptete aber die Küste mit Massaua. Nach dieser den Italienern erteilten Lektion wurde Abessinien auch von Großbritannien nicht weiter behelligt, welches am Raube teilgenommen hätte, wenn er dem Genossen geglückt wäre.

*

Eroberung des Sudan durch die Engländer

Dagegen wandten sich die Briten dem Kampfe mit den Derwischen zu. In deren Reiche waren innere Kriege ausgebrochen, auch die Cholera und der Sklavenhandel entvölkerten das Land, aber der Fanatismus der Anhänger des toten Mahdi war nicht gebrochen. Doch lagen die Schwierigkeiten eines Feldzuges gegen sie nicht auf militärischem Gebiete, da die undisziplinierten und schlecht bewaffneten Scharen einem europäisch geschulten Heere nicht gewachsen waren; aber das Klima, dann die großen Entfernungen, die Verpflegung erforderten die größten Anstrengungen. Für den Marsch durch Wüsten oder unwegsame Gegenden mußte auf Monate hinaus Vorsorge getroffen wer-

den. Der Oberbefehlshaber in diesem Kriege mußte mehr Organisator als Feldherr sein. Das eben war bei Sir Horatio Herbert Kitchener der Fall, der, 1850 geboren, von 1882 an in Ägypten diente und seit 1892 an der Spitze des anglo-ägyptischen Heeres stand. Die im Lande ausgehobenen Truppen waren von englischen Offizieren tüchtig gedrillt, so daß sie nicht mehr das wegwerfende Urteil Kitcheners verdienen: „Der ägyptische Soldat ist der beste der Welt, wenn er nur nicht immer davonläufe!“ Er führte strenge Zucht ein, war deshalb und wegen seiner Wortfargheit nicht beliebt, doch sorgte er trefflich für das materielle Wohlfsein seiner Truppen; sein Verwaltungstalent brachte es dabei aber auch zuwege, daß er dem Staate größere Ausgaben ersparte.

Durch Jahre bereitete er alles zum Zuge gegen den Sudan vor, bei dem er streng methodisch vorging, damit kein Rückschlag eintrete. Jedesmal richteten sich die Eroberer nach Unterwerfung einer Landschaft häuslich ein, bauten Feldeisenbahnen, dann erst rückten sie wieder vor. So bedurfte es vier Jahre (1896 bis 1899) zum vollständigen Siege. Im ersten und zweiten Feldzuge gab es keinen besonderen militärischen Widerstand. Beim Einmarsche zeigten sich unweit Firket am 6. Juni 1896 vorgeschobene Abteilungen des Kalifen, wurden aber ohne Mühe zersprengt. Dann begannen furchtbare Strapazen, Gluthitze und Sandstürme, auch die Cholera forderte zahlreiche Opfer. Am 23. September 1896 wurde endlich Dongola erreicht und besetzt. Ebenso bedächtig ging es im zweiten Kriegsjahre vorwärts, in dem am 31. August 1897 Berber in Besitz genommen wurde. Die Mahdisten hatten gehofft, die Wüsten würden das Innere ihres Reiches gegen den Feind schützen, und hielten sich erst vor Chartum, der Hauptstadt, zum Kampfe bereit. Für diese Entscheidung, das erkannte Kitchener, reichten seine ägyptischen Soldaten nicht aus, er verlangte deshalb den Zuzug eines britischen Korps, was ihm auch bewilligt wurde. Mit 23 000 Mann, darunter einem Drittel englischer Truppen, drang er 1898 endlich gegen das Herz des Reiches vor. Generalstabschef Kitcheners war der Österreicher Rudolf Slatin, der, wie wir wissen (Seite 54), früher im Namen des Khediv die Provinz Darfur verwaltet hatte, dann von den Derwischen gefangengenommen war; er aber hatte sich glücklich befreit und stand jetzt Kitchener zur Seite. Am 2. September 1898 stellten sich die Derwische unter Osman Digma zur Schlacht, die vor den Mauern von Omdurman am Nil, gegenüber

von Chartum, geliefert wurde. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein. Denn die Sudanesen, deren Zahl von den Briten allzu hoch auf 60—70 000 Mann geschätzt wurde, waren nur zum kleinen Teile mit Gewehren ausgerüstet, sie stürzten sich, bloß mit Lanzen bewaffnet, auf den sie ruhig erwartenden Feind. Der Korrespondent der „Daily Mail“ schildert, mit welcher Todesverachtung die Derwische die Angriffe wiederholten. „Eine schwärzliche Linie erhob sich und stürmte vorwärts: sie beugte sich, brach auseinander, fiel zur Seite und verschwand. Ehe der Rauch sich verzogen hatte, beugte sich wieder eine Linie und stürmte vorwärts auf derselben Spur.“ Die Sieger nutzten ihren Sieg erbarmungslos aus, viele Tausende von Halbbewaffneten und Wehrlosen wurden von ihnen niedergemacht; 12 000 Mann sollen getötet, 16 000 verwundet worden sein. Am 4. September zogen die Engländer in Chartum ein und schändeten ihren Sieg durch den Befehl, den Leichnam des 1885 gestorbenen Mahdi aus dem Sarge zu reißen, den Kopf abzuschlagen und die Glieder einzeln in den Nil zu werfen: die Derwische sollten sehen, daß ihr Prophet ohnmächtig sei. Im englischen Heere befand sich als Freiwilliger der junge Winston Churchill, der in der „Morning Post“ seinen Landsleuten diese und andere Brutalitäten der englischen Kriegsführung schilderte¹⁾. Königin Viktoria war über die Behandlung des Leichnams des Mahdi entsetzt, aber man gab ihr die sonderbare Erklärung, schließlich seien doch auch die Gräber der Pharaonen von den Europäern geöffnet und ihre Körper daraus entnommen worden: ob einige Jahrtausende früher oder später, sei kein grundsätzlicher Unterschied.

Ritchener hatte noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Während seines Vormarsches war der französische Hauptmann Marchand mit einer Handvoll Begleiter vom Kongo aufgebrochen, hatte den oberen Nil erreicht und die Landschaft Bahr-el-Ghasal für Frankreich in Besitz genommen. Ritchener eilte sofort nach Faschoda, wo Marchand lagerte — doch davon später. Dann kehrte er nach England zurück. Hier wurde er mit hohen Ehren aufgenommen und zum Lord erhoben. Barbarische Taten, wie er sie sich zuschulden kommen ließ, würden, wenn von einem nichtbritischen General begangen, in England einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben. Ritcheners Nachfolger im Kommando, Sir Reginald Wingate, verfolgte die Derwische, erreichte

¹⁾ Winston Churchill, „The river war“ (London 1899).

ihr letztes Heer am 24. November 1899 und sprengte es vollständig auseinander; hierbei fand der Kalif mit vielen Emiren den Tod. Als Osman Digma im Jahre darauf von den Engländern gefangen genommen wurde, war der Krieg zu Ende.

Nun ging es an die Organisation der eroberten Gebiete, wobei Lord Cromer in erster Linie tätig war. Der Sudan war im Namen des Vizekönigs von Ägypten und für ihn zurückerobert worden; zwei Drittel der Truppen und die ganzen Kriegskosten fielen Ägypten zur Last; aber die Engländer dachten nicht daran, die Früchte des Sieges mit anderen zu teilen. Der Padiſchah, obwohl vertragsmäßig der Oberherr Ägyptens und damit auch des Sudans, wurde ganz zur Seite geschoben, der Khediv ging beinahe leer aus. Nach dem der ägyptischen Regierung vom 19. Januar 1899 aufgedrungenen Verträge kam der Sudan unter die gemeinsame Hoheit der britischen Krone und des Vizekönigs; tatsächlich aber gebietet Großbritannien allein über die weiten Landstriche. Der Generalgouverneur wird von England bestimmt, während der Khediv nur die formelle Ernennung vornimmt. Der Sudan ist in Provinzen geteilt, an deren Spitze englische Offiziere stehen. Es ist nur eine Form, daß überall neben der englischen auch die ägyptische Fahne weht. Unter dem britischen Generalgouverneur, der die militärische und die Zivilgewalt in sich vereinigte, stand als Seele der Verwaltung der Generalinspektor, und dieses Amt wurde Slatin übertragen, den der Khediv zum Pascha erhob. Slatin bewährte sich hierbei ebenso trefflich wie seinerzeit als Statthalter Darfurs; aber die hohen Ehren im englischen Dienste hielten ihn nicht ab, sofort beim Ausbruche des Weltkrieges Afrika zu verlassen und nach Wien zurückzukehren, um seine Dienste seiner österreichischen Heimat zu widmen.

Das britische Reich in Nordostafrika ist durch das Schwert erworben und wurde unter fortgesetzter Verletzung der Verträge festgehalten. Ägypten blieb wohl formell ein Bestandteil der Türkei, der Sultan aber hat niemals seine Zustimmung zur englischen Okkupation des Landes gegeben, wenn er auch nicht wagte Protest zu erheben. Der von England mit dem Khediv geschlossene Vertrag war vollends eine Beeinträchtigung des Sultans. Denn der Vizekönig besaß kein Recht zum Abschluß und konnte den Engländern nicht die Souveränität einräumen, die er selbst nicht besaß. Er war Vasall des Sultans: der Ferman, durch den Abbas II. 1892 zum Vizekönig eingesetzt wurde, sagt ausdrücklich, daß er Verträge nur in Handels- und Verwaltungs-

sachen abschließen darf, während die Ordnung der rein politischen Angelegenheiten durch den Sultan erfolgen soll. Über all das setzte sich Großbritannien hinweg. Es hatte vom Sultan nichts zu befürchten, von den Großmächten nur dann, wenn sie einig waren. Es war das wichtigste Problem der britischen Staatskunst, eine solche Koalition zu verhindern und mit der einen Hälfte Europas die andere in Schach zu halten.